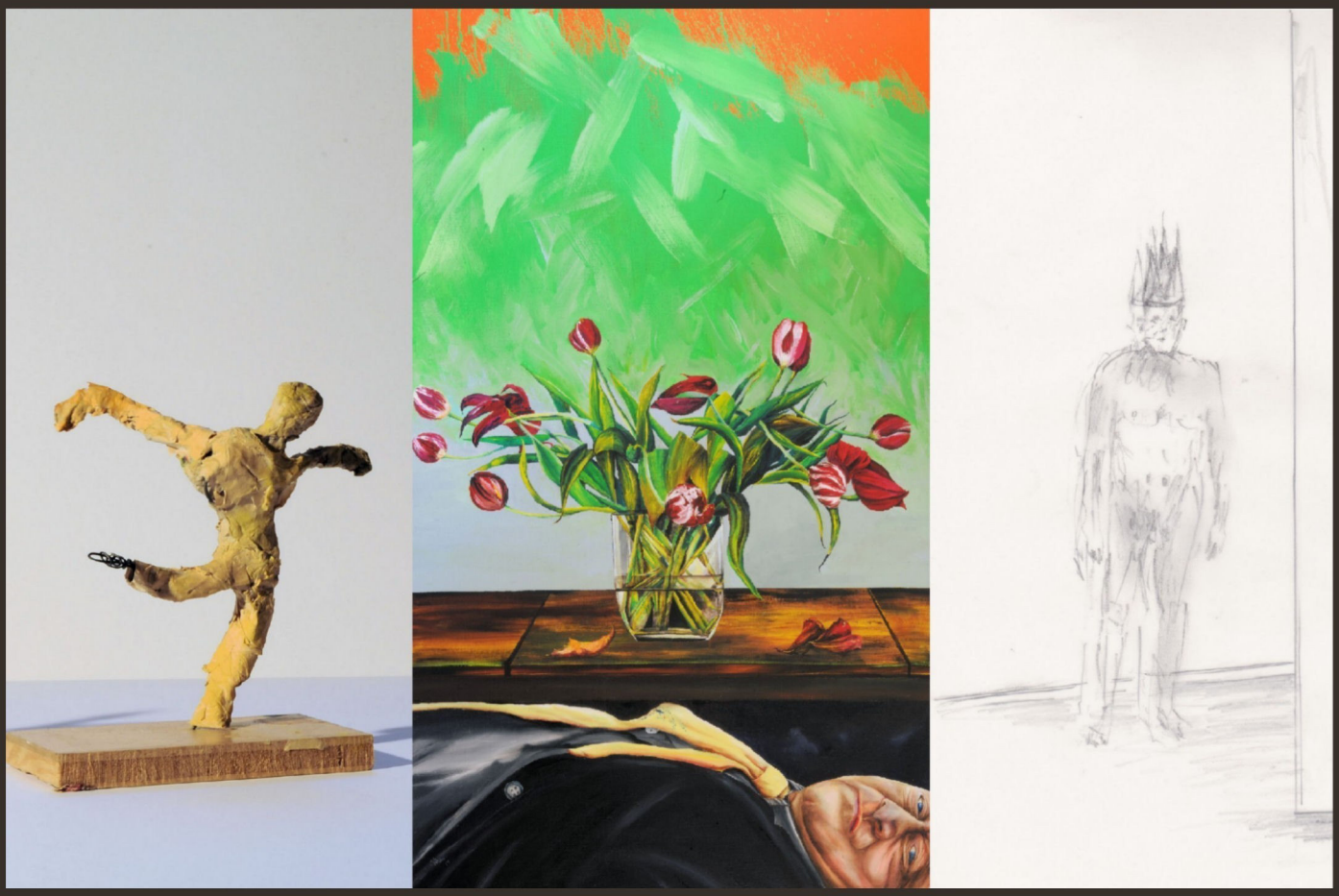


Hartmut Wiesner:

Malerei ZEICHNUNG Skulptur

Arbeiten 2012

Hg. vom Künstlerhaus Jan Oeltjen e. V.

Hartmut Wiesner

Malerei ZEICHNUNG Skulptur

Arbeiten 2012

Herausgegeben vom Künstlerhaus Jan Oeltjen e. V., Jaderberg

Veröffentlichungen des Künstlerhauses Jan Oeltjen e. V. Band 46

Herausgegeben anlässlich der Ausstellung
Hartmut Wiesner: Malerei ZEICHNUNG Skulptur
im Künstlerhaus Jan Oeltjen vom 14. September 2012 - 4. November 2012

Konzeption und Durchführung:
Christian-Michael Vollbach, Lür Steffens,
Volker Maeusel

Die Ausstellung und die begleitende Publikation wurden ermöglicht durch eine großzügige Förderung der Oldenburgischen Landesbank.

2012
Künstlerhaus Jan Oeltjen e. V.
Bahnhofstr. 4
26349 Jaderberg
04454-8229
www.jan-oeltjen.de

Gedruckt im Medienhaus Rösemeier OHG, Bad Zwischenahn/Ofen
Reproduktionsfotografie: Wilfried Golletz

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Sven Hartog:
Ein sich schließender Kreis und die unaufhaltsame Suche nach sich selbst 2

Abbildungen 7

Lebensdaten 24

Einzelausstellungen 26

Kataloge 28

Arbeiten in öffentlichem Besitz 28

Kunstwissenschaftliche Veröffentlichungen 29

Sven Hartog

Ein sich schließender Kreis und die unaufhaltsame Suche nach sich selbst

Was treibt einen bildenden Künstler dazu, immer wieder sich selbst darzustellen? Und das über Jahrzehnte! Ist es die ununterdrückbare Neigung zur narzisstischen und beifallheischenden Selbstdarstellung, die ja bekanntermaßen viele Maler und Bildhauer fast in den Wahnsinn treiben kann? Oder ist es eher umgekehrt, eine uns Rezipienten unbekannte Art der bildnerischen Klausur eines Getriebenen, der sich in regelmäßigen Abständen einer selbst durchgeführten Untersuchung unterziehen muss? Oder handelt es sich dabei zu guter Letzt nur um das Fehlen geeigneter Themen, die unsere Gesellschaft in dieser Epoche leider nur all zu sehr in einem wohlständlerischen Dornröschenschlaf gefangen hält und das Individuum dabei mit voller Wucht auf sich selbst zurück wirft?

Man *weiß* es nicht, würde Hartmut Wiesner jetzt beiläufig und mit ernsthafter Miene erwidern. Gar nichts hält dieser Künstler von gewichtigen theoretischen Mutmaßungen. Auch würde er unter keinen Umständen jemals dem Betrachter seine Bildwerke erklären, geschweige denn, irgendetwas über die jeweiligen lebensgeschichtlichen Hintergründe sagen wollen. Warum auch? Das würde den Genuss seiner zum Teil sehr ironisch-selbstkritischen Porträts doch nur zerstören. Sollen wir doch alle im tiefen Ungewissen schmoren und uns gewaltig den Kopf über die aufgesetzte Krone und die alles in den Schatten stellende Nacktheit zerbrechen!

Fest steht, dass Hartmut Wiesner die bloße Selbstdarstellung nicht nötig hat. Wenn man sich sein Werk der vergangenen Jahrzehnte ansieht, so lässt sich doch eine Fülle an unterschiedlichen Themen und Fragestellungen ausmachen, die ihn mehr als beschäftigt haben müssen! Dabei hat er - stets die gewohnten Grenzen der künstlerischen Gattungen brechend – mit zahlreichen, höchst unterschiedlichen Arbeiten bewiesen, dass ihn das Leben und die Welt

an sich wirklich beunruhigen und deshalb auf fantastische oder realistische, poetische oder sachlich dokumentierende Art und Weise ästhetisch gebändigt werden müssen. Wie das ein richtiger Maler und Bildhauer nun mal so macht. Warum aber dürfen wir bei Hartmut Wiesner nun so häufig verschiedenste Abbilder seiner selbst in Augenschein nehmen? Viele ernst zu nehmende Künstler haben sich ja weitgehend um dieses Genre erfolgreich gedrückt. Von Gerhard Richter ist beispielsweise kaum ein Selbstporträt bekannt. Es gibt zwar welche, aber sie treten definitiv nicht in den Vordergrund seines umfangreichen Werkes; die Selbstbespiegelung gehört vermutlich einfach nicht zu dessen vorrangigen Fragestellungen. Oder nehmen wir Wiesners Lehrer David Hockney. Auch dieser Maler hat sich so gut wie nie selbst dargestellt. War diesen Künstlern das Thema vielleicht zu brisant, zu heikel oder zu sehr besetzt?

Hartmut Wiesner traut sich was. Und wie man feststellen muss, immer mehr: Waren es in den 1970er und 80er Jahren noch zaghafte Begegnungen mit sich selbst, die als Ergänzungen oder Kommentare in seinen Zeichnungen und Lithografien zu sehen sind, so bauen sich innerhalb seiner gemalten Schwarz-Weiß-Reihe aus dem Jahr 2004 gleich neun Wiesners direkt vor dem Betrachter auf! Diese Reihe findet ihren Höhepunkt schließlich in zehn verschiedenen 40 x 40 cm großen, sehr klaren, puristisch anmutenden Selbstporträts (man bemerkt die starke Affinität zur Fotografie), die nur den Kopf des Künstlers in den jeweils unterschiedlichen Altersstufen zeigt: Wiesner schwarz auf weiß. Ganz nüchtern und ohne irgendwelche Attribute. Das hat keinesfalls mit Selbstverliebtheit zu tun. So viel ist sicher. Das scheint eher einem maßvollen Vergleichen, vielleicht auch einem suchenden Reflektieren oder besser: einer grundlegenden Erforschung zu entsprechen. Einer Forschung, die bei Wiesner damals eben auf keine andere Art und Weise erfolgen konnte, als durch das sowohl spontane als auch überlegte Auftragen

von schwarzer Farbe auf eine weiße Leinwand. Da schien sich ein Kreis geschlossen zu haben: Wiesner war ja seit den 1970er Jahren mit der ‚Spurensicherung' bestens vertraut. Hier wurden nun offensichtlich die charakteristischen Methoden dieser Kunstrichtung einfach auf die Malerei übertragen.

Es ist eindrucksvoll, welche Entwicklung Hartmut Wiesner im Selbstporträt bis heute vollzogen hat. In seiner Ausstellung im Künstlerhaus Jan Oeltjen sehen wir nun die gewissermaßen ordentlich überdachten Stücke seiner langjährigen Arbeit, um nicht von den viel beschworenen Früchten zu sprechen. Seine aktuellen Selbstbildnisse sind nach wie vor viel mehr als wohl inszenierte Darstellungen seiner eigenen Persönlichkeit: Sie zeigen nicht, sie *fragen*. Und zwar unmittelbar und ganz konkret, so dass es fast schon egal ist, wer denn überhaupt genau auf dem Bild zu sehen ist. Es könnte schließlich jeder von uns sein. Hartmut Wiesner malt nicht allein sich selbst. Im wahrsten Sinne des Bildes: Wir alle sind gemeint, wenn man den etwas bedrückten und doch aufrichtig hinnehmenden Gesichtsausdruck der unter dem prächtig arrangierten Tulpenstrauß liegenden Figur auf sich fühlt. Eben noch die wundervolle Blütenpracht genießend, trifft uns der Blick der Figur direkt in unserem Innersten. Wer bin ich? Was ist eigentlich der Sinn meines Lebens? Wie lauten meine Koordinaten? Erkenne ich das Gute und Schöne? Wie viel Zeit bleibt mir noch? – Allesamt tiefgreifende Fragestellungen, grundlegende philosophische Disziplinen gar, die uns nach nur kurzem, kontemplativen Betrachten dieses Bildes ganz laut und deutlich in den Sinn kommen. Wir sollen also arbeiten. Nachdenken und Suchen. Oder nicht?
Und an diesem Punkt erkennen wir dann spätestens, was das Grandiose an Wiesners Werk ist: Während wir schon völlig demütig in uns gekehrt den vermeintlichen, so herbeigesehnten Sinn unseres Lebens hinterfragen und die alles erlösende Antwort zum Greifen nahe scheint, lässt er uns mit dem nächsten Bild wieder ganz brutal im Regen stehen. Denn auf einem weiteren

Gemälde mit der gleichen Anordnung (diesmal sind es prächtige Hortensien, die in einer gläsernen Vase auf einem vermutlich hölzernen Tisch stehen, über die sich ein rot-grüner Farbenhimmel gewittergleich zusammenbraut), lässt er die menschliche Figur einfach weg! Wir blicken nur in tiefe Dunkelheit. Das muss man erst mal aushalten.

Hartmut Wiesner ist mit seinen Selbstporträts im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Malern und Bildhauern offensichtlich einen großen Schritt weiter gegangen. Sind es bei den meisten Künstlern oftmals nur Aspekte der Selbstinszenierung oder Selbstverfremdung, die den Rezipienten faszinieren, so macht Wiesner eben diesen selbst zum Mittelpunkt der Bilder. Der Betrachter hat keine andere Wahl, als sich vom bloßen Schauen zu verabschieden und sich aktiv mit seiner eigenen Person auseinander zu setzen. Schwelgerisches Ausruhen ist untersagt, - ganz wie es der Mentalität Wiesners entspricht. Es geht immer um den Menschen als solchen, also in letzter Konsequenz um uns selbst. Existenzialismus par excellence.

Dies erkennen wir auch, nachdem wir uns vielleicht zunächst gefragt haben, warum denn zwei sich sehr ähnlich sehende Männer (vordergründig wieder klar als Hartmut Wiesner zu identifizieren), begleitet von einem jüngeren Mann im Vordergrund (für den wohl Wiesners Sohn Paul Modell gestanden hat) und einem älteren Kind im Hintergrund angestrengt vor einem triefenden Eismeer davon laufen. Die Figur am linken Bildrand schwingt eine Art Fahne, die am rechten winkt ab und scheint einfach aus dem Bild treten zu wollen. Die Szene hat etwas Filmartiges, als sei die Bewegungsabfolge des Mannes in zwei entscheidenden Momenten für den Betrachter festgehalten. Von links betritt er die Szene, nach rechts geht er ab. Kommen und Gehen. Etwas festhalten und fallen lassen. Doch die beiden wiesnergleichen Figuren sind mit Ausnahme der seltsam unpassend wirkenden Kopfbedeckung unterschiedlich gekleidet. Zeit

scheint zwischen ihnen zu stehen. Zeit, die hier mit einer alles verbindenden Figur in der Bildmitte gefüllt wird. Diese wiederum scheint ebenfalls gedoppelt zu sein, so als sei sie förmlich aus sich selbst herausgetreten. Ihr Blick ist abgewandt, ihre linke Hand scheint jedoch direkt auf den Betrachter zu deuten. Die Hand, die schon im nächsten Augenblick am rechten Arm des Mannes nach unten zu fallen scheint. Und dann ist plötzlich klar, dass hier gar nicht mehrere, verschiedene Menschen dargestellt sind. Und dass es sich auch nicht allein zweimal um Hartmut und einmal um Paul Wiesner handelt, die hier in einer endlos in den Himmel ragenden, zerklüfteten Eismeer-Landschaft porträtiert sind, sondern dass es offenbar tatsächlich ein und derselbe Mensch ist, um den es hier geht. Ein Mensch im Prozess der Wandlung, in der Existenz seiner eigenen Vielschichtigkeit. Die vertrauten Dimensionen von Zeit und Raum sind aufgehoben. Die Identität der menschlichen Figur ist irrelevant. Wir stehen vor dem Bild und begreifen uns selbst. Zunächst noch mit behutsamer Distanz, dann ganz klar und deutlich. Unser Denkvermögen kehrt allmählich als rettendes Werkzeug zurück. Wir können aufatmen. Aber das Eis wird merklich zu Wasser...

Ein vollkommen unbekleideter König, einmal als Rückenansicht und einmal von vorne. Beruhigend und erfrischend zugleich, dass wir uns immer noch die Krone aufsetzen können, wenn uns auch sonst nichts mehr bleibt. „Du sollst der werden, der du bist", lautet ein bedeutungsvoller Leitspruch. Vielleicht ist es genau das, wozu uns die vermeintlichen Selbstbildnisse von Hartmut Wiesner letztlich anhalten wollen. Aber wir sollen ja nicht mutmaßen.

Eckernförde, August 2012

Sven Hartog (Jg. 1970) ist Kulturanthropologe; er lebt und arbeitet in Eckernförde.

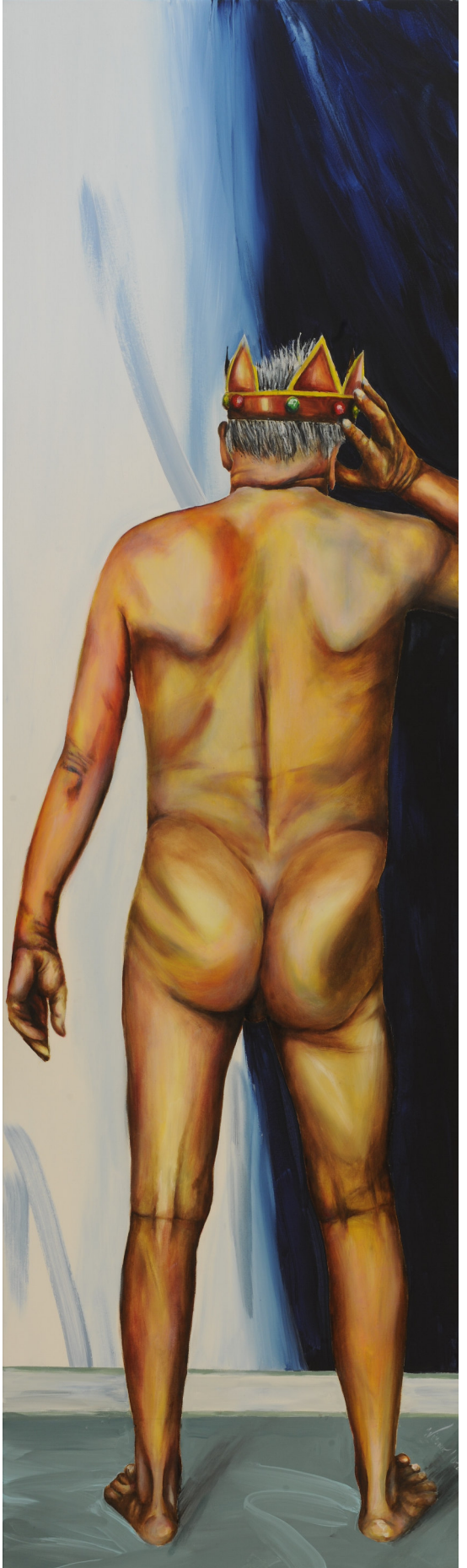
Drei Figuren, 2012
Acryl und Öl auf Leinwand
300 cm x 100 cm
zweiteilig

Zeit ist wie Eis, 2012
Acryl und Öl auf Leinwand
300 cm x 100 cm
zweiteilig

Studie, 2012
Acryl auf Leinwand
60 cm x 60 cm

Fund, 2012
Öl auf Leinwand
130 cm x 95 cm

Kein' Zacken aus der Krone, 2012
Acryl und Öl auf Leinwand
170 cm x 50 cm



Kein' Zacken aus der Krone Verso

Acryl und Öl auf Leinwand

170 cm x 50 cm

Orange und Grün, 2012
Acryl und Öl auf Leinwand
203 cm x 118 cm

Das sind Hortensien, 2012
Acryl auf Leinwand
203 cm x 118 cm

Voodoo, 2012

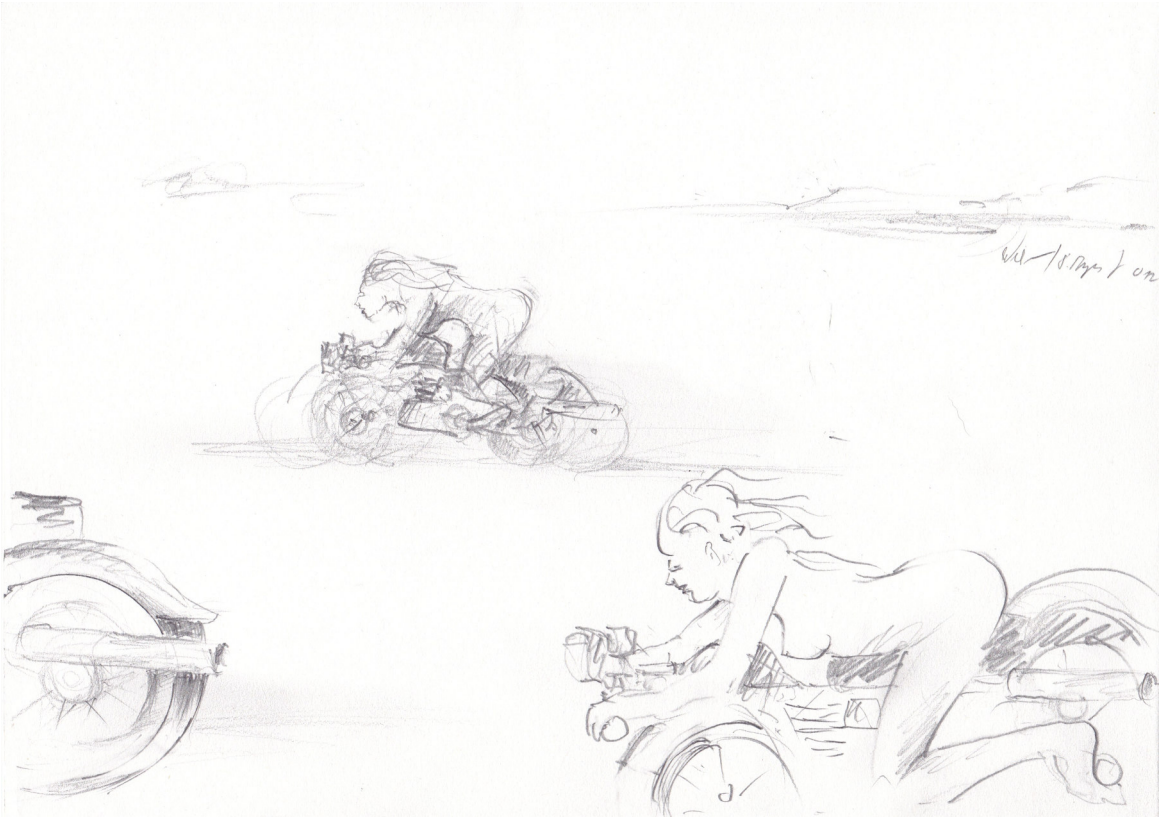
Draht, Papierlaminat, Ebenholz, Silberdraht

Höhe 10 cm

Tänzer, Reiter

Draht, Papierlaminat, Aquarell

Höhe 11 cm - 19 cm



Motorradfahrerinnen, 2012
Bleistift auf Papier
21 cm x 29,7 cm

Motorradfahrerin, 2012
Draht, Papierlaminat, Acryl
Höhe 18 cm

Nackter König

Zeichenkarton, Transparentpapier, Bleistift

21 cm x 29,7 cm, zweischichtig

"Es gibt Gefühle, die man durch Gedanken bloß in ein falsches Licht setzt. Genauigkeiten des Gefühls, die keine Grübelei jemals erreichen kann.

Beim Malen ist das eine Tatsache, die jeder kennt, der überhaupt weiß, was wirklich Malen heißt - was das eigentlich ist, Farbe, ein Pinsel, worin die sinnliche Wucht der nüchternen Stoffe besteht, aus denen man Bilder macht.
[...] Keiner ahnte etwas vom richtigen Grad an Klebrigkeit der Farbe, die den Schmelz ermöglicht. Wenn man sich darauf versteht. Aber damit war ich allein, niemand konnte so mit der Farbe umgehen, nur ich. Was scherte es die anderen, wie ein Farbauftrag beschaffen sein muss, der sich bei ihnen aus allem, nur nicht aus einer Einfühlung in die Materie, mit der sie umgingen, ergab. Einfälle, Motive, das war das Äußerste, was in ihren Köpfen Platz hatte.

Besonders viel bildete ich mir gar nicht darauf ein, und Renommee war damit ohnehin nicht zu erwerben, es war einfach ein Faktum, dass ich anders malen konnte als sie alle, weil ich weitergehend begriffen hatte, oder eben vielmehr auch befühlt hatte, was Malerei wirklich ausmacht.

Allerdings hatte ich vielleicht eine Zeitlang ohne Nachdenken traumwandlerisch sicher die Komponenten einer Farbe zusammengerührt in eben dem Verhältnis und auf genau die Weise, dass das Resultat exakt dem entsprach, was ich wollte.
Und dann war das von einem auf den anderen Tag einfach unauffindbar in mir. Fortgeweht meine somnambule Fertigkeit, ein lange und gründlich erworbenes Vermögen, das nur scheinbar endgültig in mir Platz genommen hatte, war zerstoben, futsch, spurlos entschwebt."

Aus:
Lars Brandt: Gold und Silber. München 2008, S. 35f.

Lebensdaten

1944	in Sanderbusch/Friesland geboren
1965	Abitur in Wilhelmshaven
1965-1966	Studium der Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Hamburg
1966-1970	Studium an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg bei Paul Wunderlich, Allen Jones und David Hockney
1968	USA-Reise, wohnt zwei Monate bei Helene und George Wiesner (Tante und Onkel) in Chicago, bewirbt sich erfolglos beim Playboy Magazine mit erotischen Illustrationen, Besuch bei David Hockney, Powis Terrace, London und Allen Jones in seinem Atelier in den Londoner Docks
1969	Spiegeleieressen mit Joseph Beuys bei Almut Heise, Isestraße, Hamburg
1970	Staatsexamen für Kunsterziehung, Lehramt an Gymnasien
1971	Stipendium des DAAD für ein Studienjahr in Schweden, Studium am grafischen Institut der königlichen Akademie Stockholm
1973	Studienrat für Kunsterziehung am Käthe-Kollwitz-Gymnasium, Wilhelmshaven, beginnt regelmäßig zu lithografieren, u. a. in den Druckwerkstätten Matthieu, Zürich; Hügelow, Hötzing/Chiemsee und Frankfurt; Quensen, Lamspringe; Werner Paul, Hamburg; Lutz Schlizies, Riede
1977	Lehrauftrag an der Universität Oldenburg, Kündigung des Beamtenverhältnisses, Austritt aus dem Schuldienst
1978	Wissenschaftlicher Assistent für Bildende Kunst an der Universität Oldenburg, reist mit dem Auto über Stockholm, die Aland-Inseln und Helsinki nach Leningrad, UdSSR

1983	Gastvortrag über den Kreativitätsbegriff P. Langstrumpfs an der Nikolaus Kopernikus Universität Torún
1984	Promotion zum Dr. phil. mit einer kunstwissenschaftlichen und einer künstlerischen Arbeit über Johann Georg Siehl-Freystett
1985-1988	jeweils zweimonatige Studienreisen nach Madagaskar, Kamerun und Venezuela
1987	Freie Mitarbeit an der Landesbühne Niedersachsen Nord, u. a. Entwurf und Realisation des Bühnenbildes für „Servus Opa" von Elfie Donnelly
1989	Reise durch Kamerun bis Ndjamena/Tschad, Mitbegründer des Maritimen Filmfestivals (später Internationales Kurzfilmfestival „Eisenstein"), Wilhelmshaven
1990	Einladung des Goethe-Instituts Yaoundé, Kamerun (Leitung und Ausstellung eines Workshops mit Kameruner Künstlern), Reise auf die Insel Fernando Poo/Äquatorialguinea, Einladung des Berliner Zoos, arbeitet und wohnt dort 14 Tage im Gästehaus
1993	Dozentur für Bildende Kunst und Innovative Didaktik an der Carl von Ossietzky Universität, Oldenburg, segelt in der venezolanischen Karibik mit einer befreundeten Familie auf deren Yacht
1994	Erwerb und Wiederaufbau einer Ruine des Hauses einer Fischer-familie in Mogan/Gran Canaria
2000	Studienreise auf die Azoren
2001	wandert und zeichnet auf der Kanareninsel El Hierro
2002	Marokkoreise zusammen mit Niels Bicker
2003-2004	Gastdozenturen am Design Institut der Universität Kalmar/Schweden
2004-2005	wandert und produziert zwei Filme zusammen mit Niels Bicker auf den Kapverden

2005	USA-Studienreise mit Kunst- und Anglistikstudentinnen auf den Spuren von Lewis und Clark in „wrecked cars" von Seattle bis Great Falls/Montana
2006	gewinnt mit Tina Asche den ersten Preis beim Internationalen Skulpturenwettbewerb mit einer gemeinsamen Feuerskulptur in Karlskrona/Schweden
2007	dreiwöchige Seereise mit Niels Bicker auf dem Bananenfrachter MV Horncap von Hamburg über Guadeloupe und Kolumbien nach Puerto Limón/Costa Rica
2009	realisiert nach den Entwürfen von Tina Asche zwei Kirchenfenster für die Evangelische Kirche Heppens (Sturmflutkirche)/Wilhelmshaven

Einzelausstellungen

1970	Staatliche Hochschule für Bildende Künste Hamburg
1971	Galerie Bergström, Stockholm
1973	Kunsthalle Wilhelmshaven
1974	Kunstverein Oldenburg „Räume" mit Sigi Zahn und Lienhard von Monkiewitsch
1975	Galerie Interpreta, Bremen
1977	Galerie Schumacher Fils, Düsseldorf
1978	Galerie Wollberg, Oberhausen
1980	Kunstverein Vechta Galerie „M", Wilhelmshaven Galerie Scheller, Nizza Galerie Leonhard, Hamburg
1984	Galerie Krull, Wolfsburg

1986	Gesellschaft der Schönen Künste, Warschau
1988	Stadtmuseum Oldenburg, i. O.:
	„Bilder zu Gedichten von Malcom Lowry"
1989	Kunstkreis Schenefeld
	„Tropenbilder" Installation im Wasserturm, Wilhelmshaven
1990	Goethe Institut Yaoundé, Kamerun
	„Der letzte Stapellauf", Installation auf dem Schnürboden der Jadewerft Wilhelmshaven
1991	Kunstverein Nordenham
	Galerie „M", Burg Kniphausen
1992	Galerie Schlieper, Synagoge, Neustadtgödens
1993	Gartenhaus auf der Burginsel, Delmenhorst
1994	Galerie Schlieper, Neustadtgödens: Zeichnungen 1987-93
	Werfthalle Wilhelmshaven: Rückblick auf 25 Jahre Malerei
1996	Parlamentarische Gesellschaft, Bonn
	Galerie Schlieper, Synagoge, Neustadtgödens
2000	Städtische Museen der Stadt Delmenhorst
2002	Stiftung Burg Kniphausen
2007	Städtische Museen der Stadt Delmenhorst: Installation von 29 Skulpturen im Luftraum der Turbinenhalle (Nordwolle)
2006	Sezession Wilhelmshaven
2010	Galerie Schönhof, Jade
2012	Stiftung Burg Kniphausen
	Künstlerhaus Jan Oeltjen e.V., Jaderberg

Kataloge:
Kunsthalle Wilhelmshaven, 1973
Obrazy i objekty, Gesellschaft der Schönen Künste Warschau, 1986
Bilder und Plastiken, Im Gartenhaus auf der Burginsel, Delmenhorst, 1993
Zeichnungen 1987-1993, Galerie Schlieper, Neustadtgödens, 1994
Rückblick auf 25 Jahre Malerei, 1969-94, Wilhelmshaven, 1994
Arbeiten von 1995, Parlamentarische Gesellschaft Bonn, 1996
„Nachtigall", Museen der Stadt Delmenhorst, 2000
Malerei, Film- und Fotoarbeiten, Stiftung Burg Kniphausen, 2002
„Pakt", Malerei, Zeichnung, Skulptur und Filmarbeit, Stiftung Burg Kniphausen, 2012

Arbeiten in öffentlichem Besitz:
Deutscher Bundestag, Bonn
Ministerium für Wissenschaft und Technik, Bonn
Landesmuseum Oldenburg
Stadt Wilhelmshaven
Theodor-Storm-Gesellschaft Husum
Muzeum Narodowe, Krakau (Nationalmuseum)
Erster Preis und Realisierung eines Mahnmales für die zerstörte Synagoge in Wilhelmshaven
Küstenmuseum Wilhelmshaven
Deutsches Schifffahrtsmuseum, Bremerhaven, DSM
Staatliches Museum Poznan, Polen, Sammlung Weichardt
Staatliches Museum Perm, Russland, Sammlung Weichardt
Städtische Museen Delmenhorst, „Nordwolle"
Stadt Schortens
Gemeinde Sande

Knnstwissenschaftliche Veröffentlichungen

Aufsatz und visueller Kommentar zur Mädchenliteratur „Das neue Buch für Mädels". In: Märchenbücher aus drei Jahrzehnten. Oldenburg, 1983.
Das Werk Johann Georg Siehl-Freystetts: Dokumentation – Künstlerische Stellungnahme – Rezeption. Dissertation. Zwei Bd. Oldenburg, 1984.
Multimedialer Unterrichtsversuch im „Projekt Mariensiel". In: Gestaltdidaktische Ansätze in Schule und Hochschule. Regensburg: Bosse-Verlag, 1986.
Grenzüberschreitung. In: Poiesis 3. Cappenberg, 1987.
Johann Georg Siehl-Freystett und Wilhelmshaven. In: Johann Georg Siehl-Freystett 1868-1919. Bremerhaven, 1988.
Johann Georg Siehl-Freystett. Ausstellungskatalog Museum Bydgoscz (Bromberg). Wilhelmshaven, 1989.
„Spurensicherung". In: The fastest way of slowing down. Oldenburger Vordrucke. Oldenburg, 1989.
Kinder arbeiten mit Material. In: Kunsterziehung, 37. Jg., Heft 10. Berlin-Ost, 1990.
Die Stille. Ortserfahrung und Ästhetische Praxis. In: Musik & Bildung, 5. Mainz, 1991.
Körpererfahrung – Zeiterfahrung – Zeichenerfahrung. In: Gert Selle (Hg.): Anstöße zum Ästhetischen Projekt. Hagen/Loccum 1, 1994.
Mein didaktisches Nähkästchen. In: Brand, Wagner (Hg.): „Kunst Ring(t)". BIS Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 1996.
Franz Wintzentsen. Monografie über den Filmemacher, Grafiker und Bildhauer (Hg.). Wilhelmshaven, 1996.
Laboratorium Kunst (Hg.). Wilhelmshaven, 1998.
„Eine Hälfte des Horizontes". Monografie über die niederländischen Filmemacher Paul und Menno de Nooijer (Hg.). Wilhelmshaven, 1998.
Laboratorium Kunst 2000 (Hg.). Wilhelmshaven, 2000.

Beteiligungen:

1967 Bazon Brocks Aktion „Wegwerfbewegung", Stadthalle Hannover

1969 „Operationen" im Museum Friedericianum Kassel mit einer begehbaren Landschaft

1970 Berliner Frühjahrsmesse der Galerien; Galerie von Loeper, Hamburg; Kunsthalle Wilhelmshaven; Internationale Kunst- und Informationsmesse Köln; Kunstverein Hannover; Editionsmesse Berlin

1972 Kunst- und Informationsmesse Düsseldorf; Kunst- und Informationsmesse Basel

1974 Didaktische Ausstellung in der Caspar-David-Friedrich-Ausstellung, Kunsthalle Hamburg

1976 „Grafik und Fotografie" im Rahmen der Internationalen Grafik-Biennale Krakau Kunstverein Vechta; Museumsdorf Cloppenburg „Neue Landschaften"; Oldenburger Kunstverein; Kunstverein Arnsberg

1977 Kunst Publik München; Deutscher Bundestag Bonn „Zeitgenössische Kunst"

1978 Internationale Grafik-Biennale Krakau und Grafikausstellung in Kattowitz

1979 Frankfurter Buchmesse

1980 Kunsthalle Wilhelmshaven – Kulturpreis der Stadt Wilhelmshaven

1983 Wanderausstellung Dunfermline, Norfolk, Vichy

1984 Wanderausstellung der Senefelder Gesellschaft, Tokio, Osaka; Galerie Haarentor, Oldenburg

1986 Wissenschaftszentrum „Seefahrt und Geschichte", Bonn; Schloss Etelsen: „Fortuna Lithografica"

1988 Muzeum Narodowe (Nationalmuseum), Krakau

1993 Galerie „M", Wilhelmshaven; Wanderausstellung „Erster Kunstpreis für Lithografie", Maxberg, Solnhofen

1995 Teilnahme an einem internationalen Entwurfsseminar im Geiseltal/Sachsen-Anhalt: Entwürfe zur Umgestaltung einer ehemaligen sowjetischen Raketenanlage (Projekt Ultramarin), künstlerisches Gesamtkonzept, als Bezugnahme auf das ehemalige Braunkohleabbaugebiet. Ausstellung des Projektes an verschiedenen Orten.

1997 Staatliches Museum Poznan, Polen

2008 Schloss Dornum

2010 Künstlerhaus Hooksiel

Die Ausstellung und die begleitende Publikation wurden von der Oldenburgischen Landesbank finanziell unterstützt.

Vom 14. September bis zum 4. November 2012 stellt das Künstlerhaus Jan Oeltjen e. V. in Jaderberg Arbeiten des Wilhelmshavener Künstlers Hartmut Wiesner aus.
Seine Arbeiten irritieren: "Und an diesem Punkt erkennen wir dann spätestens, was das Grandiose an Wiesners Werk ist: Während wir schon völlig demütig in uns gekehrt den vermeintlichen, so herbeigesehnten Sinn unseres Lebens hinterfragen und die alles erlösende Antwort zum Greifen nahe scheint, lässt er uns mit dem nächsten Bild wieder ganz brutal im Regen stehen." (Sven Hartog, 2012)